



SonntagsZeitung
8021 Zürich
044/ 248 40 40
www.sonntagszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'658
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 681.2
Abo-Nr.: 1090076
Seite: 50
Fläche: 21'157 mm²

Millionenschwere Holzfabrik spaltet das Glarnerland

Deutscher Unternehmer will aus sibirischem Nadelholz Anti-Alterungs-Wirkstoff gewinnen – Standortgemeinde Glarus Nord zieht die Notbremse

GUIDO SCHÄTTI

BILTEN Sie sollen müde Haut glätten, gut schmecken und vielleicht sogar gegen Krebs wirken: Die Ingredienzen ostsibirischer Nadelhölzer gelten als Hoffnungsträger der Kosmetik- und der Nahrungsmittelindustrie.

Der deutsche Unternehmer Franz Wiesbeck hat den Braten gerochen. In Biltten, dem nördlichsten Dorf der Gemeinde Glarus Nord, plant die von ihm geführte Firma LDA eine Fabrik für 50 Millionen Franken, die Antioxidantien aus Holz gewinnt. Im Dreischichtbetrieb sollen im Glarner Unterland künftig 120 Angestellte jährlich 90 000 Tonnen Nadelholz aus Sibirien verarbeiten. Geliefert wird das Holz von der Firma Arkaim von Alexander Lepihov. Der russische Holzindustrielle fungiert auch als grösster Geldgeber des Projekts.

Bereits in zwei Jahren wollte der erst 30-jährige Wiesbeck loslegen, doch daraus wird nun nichts. Aufgeschreckt durch eine Unterschriftenaktion der Anwohner, zog der Gemeinderat vergangene Woche die Notbremse und erliess einen Baustopp. «Dadurch erhalten wir Zeit, um das Projekt

vertieft zu prüfen», sagt Gemeindepräsident Martin Laupper. Der vorgesehene Standort liege nahe bei Wohnquartieren und sei deshalb wenig geeignet für ein Projekt dieser Grössenordnung.

Als Alternative schlägt er einen Bauplatz direkt gegenüber der Kehrverbrennungsanlage in Biltten vor. «Die Fabrik könnte die Prozessenergie der KVA nutzen», sagt Laupper. Der Haken dabei: Weil der Standort ausserhalb der Bauzone liegt, müsste die Gemeindeversammlung darüber befinden.

Die Glarner Wirtschaftsförderung zeigt sich überrascht vom Entscheid der Gemeinde. «Der Industriestandort Glarus würde durch das Projekt gestärkt», sagt Wirtschaftsförderer Albert Kruker. Dieses bringe Arbeitsplätze und Investitionen und stärke das Innovationsvermögen.

«Wir sind nicht wirtschaftsfeindlich», entgegnet Laupper. «aber wir wollen keine Unternehmen ansiedeln, welche die Lebensqualität der Bevölkerung negativ beeinträchtigen.» Geteilt wird seine Sorge von Leserbriefschreibern,

die in der Lokalpresse vor Gestank und Verkehr warnen. Andere vermuten gar einen «Geldwäschereibetrieb».

Wiesbeck lässt sich durch die Unterstellungen nicht aus der Ruhe bringen. An einer Informationsveranstaltung am kommenden Donnerstag will er die Bedenken ausräumen. Sein Geld im Westen anzulegen, sei für Investor Lepihov «mit Sicherheit nicht der Hauptbeweggrund». Dass die Fabrik in der Schweiz und nicht in Russland gebaut werde, habe vielmehr mit dem Angebot an qualifiziertem Personal, Qualitätsstandards und der Liefersicherheit zu tun. «Würden wir in Sibirien produzieren, müssten wir bei technischen Problemen tagelang auf Ersatzteile oder einen Monteur warten», so Wiesbeck.

Zu Rohstoffen aus Sibirien gebe es zwar keine Alternative, weil hiesige Hölzer die Wirkstoffe nicht in ausreichender Konzentration enthielten. «Unser Holz ist aber FSC-zertifiziert und genügt strengen Umweltschutz- und Nachhaltigkeitsstandards», sagt Wiesbeck.